

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan nach Anstufungen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner.

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.

vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Beleglohn

Einrückungsgebühr: 15 Pfg.

die Spaltenbreite 10 Zeilen oder deren Raum.

Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pfg.

Rebatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 162.

Postfach-Nr. 82.

Freitag, den 17. Juli 1914.

Postfach-Nr. 82.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Erfahrungsgemäß kommen an Ätzenapparaten, die nach dem sogenannten Schubkastenprinzip gebaut sind, häufiger Explosionen vor. In diesen Apparaten tritt das Wasser zu dem in den Schubkästen befindlichen Karbid nur tropfenweise oder in kleinen Mengen zu, so daß hohe Temperaturen in den Kästen entstehen können. Diese liegen höher als die Entzündungstemperaturen des Ätzens; häufig kommen so hohe Temperaturen vor, daß die Dissoziation des Ätzens eintritt. Wird ein solcher Schubkasten während des Betriebs zum Zwecke der Neufüllung herausgezogen, so erfolgt durch den Zutritt atmosphärischer Luft eine Zündung und nicht selten Explosion, wobei die Person, die den Schubkasten herausgezogen hat, meist stark gefährdet wird.

Ich ersuche ergebenst, durch entsprechende kostenlose Bekanntmachung in den Amts- bzw. Kreisblättern die Besitzer derartiger Schubkastenapparate auf diese Gefahr der Schubkastenentzündung hinzuweisen und sie zu warnen, die Apparate während des Betriebes oder kurz nach Beendigung des Betriebes neu zu befüllen.

Wiesbaden, den 18. Juni 1914.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung.

gez.: G. S. 1914.

J. Nr. Nr. 1. A. 2650.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis mitgeteilt. Die Befitzer derartiger Schubkastenapparate, welche ich, hiervon in Kenntnis zu setzen.

Limburg, den 11. Juli 1914.

Nr. 793.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Proviantamt Frankfurt a. M., Eisenbahnstation Frankfurt a. M. — West — läuft fortgesetzt Heu der neuen Ernte. Abnahme bei gutem Wetter täglich von 7—12 und 1—4 Uhr mit Ausnahme von Samstag nachmittags. Das Heu kann gleich von der Wiege angefahren werden, muß aber gut gewonnen und gut getrocknet sein.

Ferner wird noch Roggenstroh gekauft und zwar: Klebdrusch, Maschinenbreitdrusch sowie auch Preßlangstroh. Alles Nähere durch das Proviantamt.

Frankfurt a. M., den 6. Juli 1914.

Nr. 2465.

Proviantamt.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 15. Juli 1914.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die an dem Großhandelsplatz Frankfurt a. M. für den Monat Juli 1914 festgesetzten, im Reichs- und Staatsanzeiger vom 7. Juli 1914 Nr. 157 veröffentlichten Getreidepreise betragen für je 100 Kilogramm:

a. Weizen 21.75 M.

b. Roggen 18.00 M.

c. Hafer 18.75 M.

Limburg, den 15. Juli 1914.

Der Landrat.

Die Wahl des Theodor Bausch in Oberzeulheim zum Beigeordneten der Gemeinde Oberzeulheim habe ich bestätigt. Bausch ist am 30. Juni von mir vereidigt worden.

Limburg, den 15. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Der zum Schöffen der Gemeinde Eschhofen gewählte Landwirt Jakob Wagenbach daselbst ist unterm 7. d. Mts. von mir vereidigt worden.

Limburg, den 14. Juli 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Berlin, 16. Juli. Der Rücktritt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein v. Bülow soll angeblich bevorstehen. Diese Nachricht wird von der Neuen politischen Korrespondenz verbreitet, die nicht selten als Sprachrohr des Staatsministeriums benutzt wird. Es fällt auf, daß andere Blätter diese Nachricht mit Quellenangabe zitieren. Der angebliche Rücktritt soll mit der in letzter Zeit scharf gehandhabten Ausweisungspolitik gegenüber der dänischen Opposition in Verbindung stehen.

München, 15. Juli. Das bayerische Kriegsministerium hat in Uebereinstimmung mit dem Minister des Aeußern und des königlichen Hauses an alle in Frage kommenden Stellen des bayerischen Heeres einen Erlaß gerichtet, wonach diese den Bedarf an Zigaretten für alle Wirtschaftsbetriebe für die Offiziere, Fähnrichs- und Unteroffizier-Speiseanstalten, für Arbeiter- und Mannschafstankstellen nur bei trübsfreien Fabriken decken sollen.

Labian, 16. Juli. Bei der heutigen Reichstagsersitzung erhielten: Amrat Schrewe (loni.) 7504 Stimmen, Bürgermeister Wagner (f. Volksp.) 6123 Stimmen und Linde (Soz.) 2192 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Schrewe und Wagner statt. Ein Bezirk steht noch aus.

Rom, 16. Juli. Ein Geschenk des Kaisers an den Papst wurde durch den Gesandten von Muehlberg in Rom überreicht. Es handelte sich um das von den Benedik-

tinern in Maria Laach wiederhergestellte Feldzeichen Konstantins des Großen, das Labarum, das der Kaiser dem Papste für die neue Konstantins-Basilika in Rom, die 1913 zur Erinnerung an den Erlaß Konstantins erbaut worden ist, zum Geschenk gemacht hat. Der Gesandte war begleitet von dem Flügeladjutanten des Kaisers, Grafen von Spee, der das Labarum im Auftrage des Kaisers nach Rom gebracht hatte.

Paris, 16. Juli. Wie bekannt, hat der Herausgeber der Autorité, Paul de Cassagnac, dem Korrespondenten des Leipziger Tageblattes und der Nationalzeitung, Herrn Karl Lahm, seine Zeugen überhandt, da Cassagnac sich durch einen Artikel des betreffenden Journalisten beleidigt fühlte. Herr Karl Lahm hat jetzt seinerseits seine Zeugen gewählt und zwar die französischen Kammerdeputierten Anatole de Monzie und Justin Godart, der gleichzeitig Vizepräsident der Deputiertenkammer ist. De Monzie ist seinerzeit Sekretär des Ministeriums der Handelsmarine unter dem Ministerium Barthou gewesen. Die Tatsache daß zwei so angesehene französische Bürger das Interesse Lahms wahrnehmen wollen, wird hierzulande das allgerühmte Aussehen erregen.

Arbeitsnachweisstellen in den Gemeinden.

Wie die in der letzten Nummer des Ministerialblatts der Handels- und Gewerbeverwaltung veröffentlichte „Uebersicht über die in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweisstellen“ nach dem Stande vom 1. Januar 1914 ergibt, hat sich die Tätigkeit dieser Nachweisstellen im abgelaufenen Jahre günstig weiter entwickelt. Es wurden

	angeboten	gesucht	vermittelt
im Jahre 1910	837 663	1 168 497	653 477
im Jahre 1911	1 052 187	1 305 657	818 148
im Jahre 1912	1 199 571	1 445 721	928 248
im Jahre 1913	1 214 652	1 529 424	949 503

Mehr als 10 000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die 21 Arbeitsnachweisstellen in Berlin (133 795), Köln (57 663), Frankfurt a. M. (57 413), Düsseldorf (38 304), Magdeburg (35 147), Charlottenburg (34 647), Essen a. d. Ruhr (30 604), Posen (27 932), Dortmund — Hauptarbeitsnachweis — (26 307), Hannover (25 137), Berlin-Schöneberg (23 851), Wiesbaden (22 783), Gelsenkirchen (18 304), Breslau (18 012), Elberfeld (17 857), Barmen (16 080), Kiel (15 068), Erfurt (12 488), Rassel (12 458), Aachen (12 305) und Reutlingen (10 859); mehr als 5000 bis 10 000 Stellen die 16 Arbeitsnachweise in Königsberg i. Pr. (9091), Duisburg (9066), Bielefeld (8085), Jährze (8062), Götting (7947), Hamm (7462), Dortmund — Wanderarbeitsstätte — (6845), Halle a. d. S. (6631), Berlin-Wilmersdorf (6445), Jülich (6357), Stettin (6243), Bochum (5933), Rattowisch (5574), Cottbus (5386), Herford (5057) und Danzig (5005). Während einige kleinere Arbeitsnachweise eingegangen sind, wurden 30 Arbeitsnachweisstellen neu gegründet, u. a. in Spandau, Anklam, Stargard i. Po., Neustettin, Belgard, Schneidemühl, Burg (Regierungsbezirk Magdeburg), Eisleben, Wittenberg, Hameln, Mayen und Simmersbach. In Stralsund ist ein Facharbeitsnachweis für Galt- und Schankwirtschaften neu errichtet worden. Einschließlich der bereits früher begründeten Facharbeitsnachweise in Aachen, Barmen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Breslau, Rassel, Köln, Krefeld, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Götting, Göttingen, Hagen i. W., Halle a. d. S., Hannover, Rattowisch, Magdeburg, Osnabrück, Stettin, Trier und Wiesbaden sind nunmehr 27 gemeinnützigen allgemeinen Arbeitsnachweisstellen in Preußen sowie Einrichtungen angegliedert. Von den am 1. Januar d. J. nachgewiesenen 335 Arbeitsnachweisstellen sind 180 kommunale Arbeitsnachweise, die übrigen 155 Nachweise werden mit kommunaler Unterstützung betrieben. Für die Provinz Ostpreußen wurde der Ostpreussische Arbeitsnachweisverband in Königsberg i. Pr. und für die Provinz Schlesien der Schlesische Arbeitsnachweisverband in Breslau neu errichtet. Mit den bereits früher für die Rheinprovinz und die Provinzen Westfalen, Hessen-Nassau, Sachsen, Hannover, Brandenburg, Posen und Schleswig-Holstein begründeten Arbeitsnachweisverbänden sind zurzeit in Preußen 10 solcher Bezirksverbände vorhanden. Sie haben sich im November 1913 zu einem Preussischen Arbeitsnachweisverbande (Sitz in Magdeburg) zusammengeschlossen.

See- und Flotte.

Der neue und der alte Offizierstornister. Für die Offiziere der deutschen Armee ist, wie wir mitteilen, kürzlich ein neuer Tornister eingeführt worden. Der neue ist weit kriegsmäßiger als der alte. Das Hauptmaterial des alten war Pappe; ein blanter, schwarzer Bezug machte ihn nicht viel standfester. Der Kasten war hoch, besaß aber nur ein tiefes Fach, in der Klappe war nur eine Tasche. Der neue Tornister hat die Größe und Form des modernen Mannschafstornisters. Er ist aus haltbarem, mattbraunem Leder gefertigt von derselben Farbe wie der Tornister der Leute. Die Mannschafstornister haben auf der vorderen und Rückseite noch einen dünnen und leichten braunen Zellbezug zum Schutz gegen die Rasse und andere äußere Einflüsse. Bei den Offizierstornistern wird das nicht für nötig gehalten. Der Tornisterkasten ist wie der Mannschafstornister, doch zum Schutz gegen die Rasse mehr geschlossen. In der Decke des Kastens wie unter der Klappe befinden sich, hinreichend angeordnet, mehrere geräumige Taschen, so daß Wäsche usw. getrennt

für sich untergebracht werden kann. Der Mantel wird wie bei den Leuten um die Seiten des Tornisters von oben her gelegt getragen. Der über die Tornisterklappe laufende Verschlussriemen ist eine besonders praktische Erfindung für sich. Mit einem Griff kann er gelöst und die Klappe freigegeben, ebenso einfach und schnell kann er verschließend angezogen werden.

Handelsflaggen mit dem Eisernen Kreuz. Die Zahl der „Handelsflaggen mit dem Eisernen Kreuz“ hat sich in unserer Marine erfreulicherweise ständig vergrößert. Die Führung dieser Flagge ist bekanntlich den Kapitänen unserer Handelsflotte gestattet, die als Offiziere des Beurlaubtenstandes in den Listen geführt und im Mobilmachungsfall entsprechend verwandt werden. Die Marineverwaltung hat in einem Erlaß, der vor einiger Zeit ergangen ist, dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Kapitäne der Handelsmarine sich in möglichst großer Zahl dem Beurlaubtenstand der Marine einreihen möchten, was den erwünschten Erfolg gehabt hat. Zurzeit sind bereits weit über 100 Kapitäne der Handelsmarine zur Führung der Handelsflagge mit dem Eisernen Kreuz befugt. Zum weitaus größten Teil sind sie Kapitanleutnants. Die Bedeutung dieser Maßnahme liegt ohne weiteres auf der Hand, wenn man bedenkt, daß im Ernstfall auf das Zusammenwirken der Kriegs- und Handelsflotte das größte Gewicht gelegt wird.

Neue Torpedotyps. Das Torpedowesen der deutschen Kriegsmarine geht anscheinend auch einer Neugestaltung entgegen. Die neuen Torpedoboote werden die bisherigen an Größe übertreffen und natürlich auch größere Summen kosten. Diese vergrößerten Torpedoboote werden auf der Schichauwerft in Elbing erbaut. Sie sind über 70 Meter lang und haben nahezu 4 Meter Tiefgang. Die mit Schichauturbinen versehenen Boote sollen etwa 30 000 Pferdekkräfte leisten und 32½ Knoten laufen. Die im Jahre 1910 von Schichau für unsere Kriegsflotte erbauten Torpedoboote hatten eine Wasserverdrängung von 636 Tonnen. Die in den Jahren 1912 und 1913 fertiggestellten 12 Boote hatten alle nur 564 Tonnen Wasserverdrängung. Bei den neuen sechs Booten, deren Fertigstellung sich ihrem Abschluß naht, ist die Wasserverdrängung also erheblich gesteigert; sie werden den englischen Torpedobootezerstörern ziemlich nahe kommen. Jedes Torpedoboot wird einschließlich der Bewaffnung mehr als zwei Millionen Mark kosten. Die erste Frontdienstverwendung wird bei der ersten Torpedobootdivision und im Bereich der Ozeanflotte erfolgen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Juli. Aus Serajewo wird gemeldet: Im benachbarten Dorfe Blazni ermordeten Serben einen aus Oesterreich stammenden Gastwirt, namens Hufnagel wegen angeblich serbenfeindlichen Aeußerungen. Sie hielten zugleich das Haus des Ermordeten in Brand. Auch an die Häuser anderer österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger legten sie Feuer. Herbeieilende Gendarmen verhafteten einige der Mörder und Brandstifter.

Frankreich.

Marseille, 16. Juli. Troßdem die Behörden das größte Stillhaltegebot beabachten, wird hier bekannt, daß in Algier vor einiger Zeit wichtige militärische Dokumente gestohlen wurden, die von größter Bedeutung für die französische Nationalverteidigung sind. Im Verlaufe der letzten Untersuchung soll eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden sein.

England.

Paris, 16. Juli. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht eine sehr interessante Meldung aus London, wonach der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Irland, General Sir Arthur Paget, dem König seine Entlassung angeboten habe, und zwar mit Uebergehung seines Vorgesetzten, des Kriegsministers Asquith. Bekanntlich besteht ein Konflikt zwischen Paget und Asquith. Es steht demnach eine neue Krisis bevor.

London, 16. Juli. Carson, der gestern in Ulster bleiben wollte, ist während der Abnahme einer Truppenübung durch eine dringende Depesche aus Westminster gestern nach London berufen worden. Die plötzliche Abreise im Dunkel der Nacht zwischen den Tausenden, die ihm wie ihrem König gehorchen wollen, bot ein stimmungsvolles Bild. Die feierliche Berufung Carsons durch die Regierung hat allgemein überrascht und wird nach Lord Merleys pessimistischer Rede als ein gutes Zeichen für eine friedliche Einigung gehalten.

Die Türkei.

Konstantinopel, 16. Juli. Schukri Pascha, der Verteidiger von Adrianopel, wurde vor ein Kriegsgericht geladen.

Mexiko.

Mexiko, 16. Juli. Die Abhaltung Huertas wird durch amtliche Manifeste bekannt gegeben. Der Minister des Aeußern, Carbajal, übernimmt wie vorgesehen, die Interimspräsidentschaft.

Mexiko, 16. Juli. Der Minister Carbajal legte gestern Abend den Eid als Präsident von Mexiko vor den Versammelten Abgeordneten und Senatoren ab. Darauf begab er sich von der Garde geleitet, unter begeisterten Zurufen der Menge zum Nationalpalast. Nachdem Huerta gestern Abend seine Abdankung dem Abgeordneten unterbreitet hatte, beauftragte das Ministerium

des Außerer eine Kommission mit der Erstattung des Berichts, wonach entschieden werden soll, ob die Abdankung anzunehmen ist. Die Abgeordneten und Tribunenbesuchen riefen „Soch Huerta“, als die Abdankungsalte verlesen wurden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 17. Juli 1914.

3.) Zugverspätungen. Gestern abend trafen die von Koblenz fälligen Züge mit ein- bis anderthalbstündigen Verspätungen ein. Wie wir hören, soll in Laurenburg ein Wollenbruch gefallen sein, der große Ueberflemmungen im Gefolge hatte und die Verspätungen veranlasste. Das Eisenbahnbetriebsamt Limburg bedauerte, auf unsere Anfrage uns keine näheren Angaben machen zu können.

4.) Helferinnenprüfung. Die Schlussprüfung der in dem seitens des Kreisverbandes der vaterländischen Frauenvereine im Kreise Limburg veranstalteten dritten Kursus ausgebildeten Helferinnen vom Roten Kreuz findet am Mittwoch, den 22. Juli, nachmittags 2½ Uhr, im St. Vincenz-Hospital statt.

5.) Luftballon. Ein in südwestlicher Richtung von der unteren Bahn herankommender Ballon schwebte gestern mittag zwischen 1 und 2 Uhr über unserer Stadt. Er landete glatt auf der Offheimer Höhe.

6.) Sommer-Ausflug. Nächsten Sonntag wird der hiesige katholische Gesellenverein seinen Familien-Ausflug nach Laurenburg unternehmen. Die Abfahrt ist auf 12.04 Uhr festgesetzt. Die Fußwanderung geht von Laurenburg über den Goethepunkt nach Oberhof.

7.) Pestalozzi im 20. Jahrhundert. Als der große Volkstreu und Volkserzieher Pestalozzi in der Schweiz verlebte, seine Ideale der Kindererziehung in die Wirklichkeit umzusetzen, strömten aus aller Herren Länder Pädagogen und Abgesandte verschiedener Staaten nach dem kleinen Nest, um dort an der Quelle die neuen Ideen aufzunehmen. Wenn man die Schriften jener Zeit liest, möchte man den Eindruck gewinnen, als ob damals die Begeisterung für die Fragen der Erziehung größer gewesen sei, als heutzutage. Und doch ist das nicht der Fall. Nur die Formen, in denen Erziehungsideale vertreten und durch gemeinsame Arbeit der Nationen gefördert werden, sind anders geworden. Ein Einzelner ist heute nicht mehr imstande, all das zusammenzufassen, was durch die Bestrebungen von vielen Tausenden in den verschiedenen Nationen in der Pädagogik gerade jetzt zur Verwirklichung drängt. Die großen Ideen werden heute getragen und gefördert von Vereinigungen und Kongressen. Vor acht Jahren fanden sich zum ersten Male die großen Volkserziehungs- und Volksbildungsverbände aller Nationen auf einem internationalen Kongress in Mailand zusammen. Der im Jahre 1908 folgende Pariser Kongress vereinigte unter dem Protektorat des Präsidenten der französischen Republik Gelehrte, Künstler und Organisationen und erhielt seinen Glanz durch das Interesse der großen Gesellschaft. Im Jahre 1910 in Brüssel fand der Kongress unter dem Zeichen der Weltausstellung. Erst der 4. Internationale Kongress für Volks- und Volkserziehung und Volksbildung wird im Lande der Schulen, in Deutschland, tagen. Von diesem Kongress wird man mehr fordern, als von seinen Vorgängern. Trifft er doch in glücklicher Weise mit der großen Schulreform-Bewegung zusammen, die seit Jahren schon die gesamten pädagogischen Kreise Deutschlands ergriffen hat. Veranstaltungen ähnlicher Art, soweit sie sich durch die Verbindung mit der Bugra nicht von selbst ergeben, werden auf dem Kongress, der unter dem Protektorat des Königs von Sachsen Ende September 1914 in Leipzig unter dem Voritze des bekannten Kinderpsychologen Dr. Max Brahn tagen wird, zurücktreten. Kein pädagogische Probleme werden hier in den Vordergrund gerückt, die bedeutendsten Gelehrten und Pädagogen aller Staaten werden zu den wichtigsten Tagesfragen der Pädagogik das Wort ergreifen. Man wird hier nicht bloß Erfahrungen austauschen, sondern auch Ziele aufstellen und Wege zeigen. Die ausgezeichneten Verbindungen, deren sich der Kongress erfreut, lassen hoffen, daß die Debatten von den maßgebenden Kreisen beachtet und nach Möglichkeit in die Praxis umgesetzt werden. In wie mannigfacher Weise zahlreiche Probleme der Volkserziehung und Volksbildung erörtert werden sollen, zeigt das ausführliche Programm, das in jeder gewünschten Anzahl kostenlos vom Generalsekretär des Kongresses, Paul Schlager, Leipzig, Eutrichstraße 19, zu erhalten ist.

Zur Bekämpfung der Maul- und Klauen-Seuche.

In den letzten Monaten hat die Ausbreitung der Maul- und Klauen-Seuche wieder ganz bedenklich zugenommen. An

einem tatsächlich wirkbaren, leicht anwendbaren und nicht zu teuren Vorbeugungsmittel fehlt es bisher; so bleibt nichts anderes als die geistlich vorgeschriebenen Maßregeln (Abisolationen, Verkehrsbeschränkungen, Desinfektionen) und die — vorbeugenden Hausmittel. Hin und wieder liest man in den Fachblättern Berichte von Landwirten über auf diesem Wege erzielte überraschende Erfolge, aber die wenigsten solcher Seuchenpraktiken geben ihre Erfahrungen und teilweise auf alten Ueberlieferungen beruhenden Rezepte und Behandlungsmethoden zum Besten der Allgemeinheit öffentlich bekannt. Die Zentrale für Viehverwertung erklärt deshalb jetzt an alle Viehzüchter einen Aufruf, ihr unverzüglich ihre erprobten Seuchenschutzmaßnahmen mitzuteilen, damit durch ihren Abdruck möglichst viele der bedrohten Berufsgegnossen davon Gebrauch machen können. Auch Angabe von Mitteln und Methoden zur baldigen Heilung bereits erkrankten Viehes ist erwünscht. Niemand kann wissen, ob seine Einbindung für die Wissenschaft nicht einen Fingerzeig von unberechenbarer Tragweite enthält. Man adressiere alle Beiträge an die „Nachrichten der Zentrale für Viehverwertung (Viehzentrale)“ in Berlin W. 9, Köthener Straße 28/29.

8.) Weilburg, 16. Juli. Das 10jährige Söhnchen des Gastwirts Heinrich Deuster im nahen Dorfe Rirschhofen hatte unteife Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Das Kind erkrankte alsbald an heftigen Magenbeschwerden und ist trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und trotz einer in der Gießener Klinik vorgenommenen Operation nach qualvollem Leiden gestorben.

9.) Herborn, 16. Juli. Unsere Stadt feiert in diesem Jahre das Gedächtnis tausendjährigen Bestehens. In einer Urkunde Heinrichs III. (1039–1056) vom Jahre 1048, welche auf eine Grenzbestimmung des Haigerlandes durch Konrad I. vom Jahre 914 Bezug nimmt, wird die Herborner Mark, „Herbore Marca“, zum erstenmal geschichtlich erwähnt. Herborn muß als ihr Mittelpunkt schon damals der bedeutendste Ort der ganzen Gegend gewesen sein. Im Jahre 1251 wurde er zur Stadt erhoben, und man hat im Jahre 1901 das 650-jährige Stadtjubiläum in einer großzügig angelegten Feier begangen. Die Tausendjahrfeier Herborns soll darum im engeren Rahmen gehalten werden, nichtsdestoweniger aber eine durchaus würdige Ausgestaltung erhalten. Die Vorbereitungen der Feier sind schon seit Oktober vorigen Jahres im Gange. Der Festausschuß hat bereits alle Einzelheiten des Verlaufes gründlich beraten und die Ordnung der Feier genau festgelegt. Der 29., 30. und 31. August d. Js. sind als Festtage in Aussicht genommen. Mit der Tausendjahrfeier soll die alte Kirchweih, sowie die Einweihung der neuen Volksschule, der Turnhalle und des Jugendheims verbunden werden. Es ist die Herausgabe einer umfangreichen Festkristi geplant, für welche berufene Verfasser Beiträge aus der Heimatgeschichte zugesagt haben. Auf dem allsehrwürdigen Marktplatz soll der alte Brunnen, der bis zum Jahre 1890 dort gestanden hat, wieder errichtet werden. An dem Rathaus sollen die alten Wappen derjenigen Familien wieder angebracht werden, denen von 1626 bis 1660 die hiesigen Bürgermeister entstammten. Sie sind nach alten Originalen neu aufgestellt, in Holz geschnitten und bemalt, 35 Wappen auf 25 Tafeln, und werden einen erhabenen Schmuck des nahezu 300 Jahre alten Rathauses bilden. Zum dritten soll zu Ehren des Herborn Chronisten, des ehemaligen Pfarrers Steubing, der die „Topographie der Stadt Herborn“ im Jahre 1792 verfaßt hat, an dem Gebäude der „Hohen Schule“ eine Gedenktafel enthüllt werden. Wir hoffen, daß der geschichtliche Ehrentag unserer aufstrebenden und ausblühenden Vaterstadt unter der herzlichen Teilnahme der Bewohner gefeiert werden wird, und daß mancher echte Herborner seine alte Heimat an diesem Tage wieder aufsuchen wird, um mit Freunden und Bekannten liebe Erinnerungen aus alter Zeit zu tauschen.

10.) Vom Taunus, im Juli. Die Heidelbeernte im Taunus fällt in diesem Jahre sehr spärlich aus, da durch die Mairöste die meisten Büten vernichtet wurden. Im Interesse der armen Beerenjammler ist diese Mißernte sehr zu beklagen.

11.) Wiesbaden, 16. Juli. Ertrunken im Rhein bei Schierstein ist vorgestern nachmittag ein aus Erbenheim stammender, in der Bäckerei an der Moritzstraße beschäftigter Baderlehrling. Der junge Mann war mit einem anderen nach Schierstein zum Baden gegangen. Plötzlich vermißte dieser ihn, und als man nach ihm suchte, ergab sich, daß er ertrunken sei. — Es handelte sich um den Baderlehrling Eduard Wolf aus Erbenheim, Sohn eines dortigen Schlossermeisters.

Ein Schäfermädchen sah ich sitzen
Da droben, wo die Bäume stehn,
Sie war von allen Schäferinnen,
Die schönste, die ich je gesehn.
Und gab man mir 'ne gold'ne Krone
So dacht ich doch in meinem Sinn:
Im Hüttchen wollt ich lieber wohnen,
Bei dir, du schöne Schäferin.

Während des schönen Volksliederganges war die Anne lies von der Mühle auch eingetreten, den Stridtrumpf unter dem Arm.

„Goth“, sagte sie zur Hannjörges Mutter: „Vater hat mich fortgeschickt. Ich soll ein bißchen in Gesellschaft. Es geht ihm wieder viel besser. Wenn der Frühling mit seinen warmen Tagen einzieht, wird alles wieder besser werden, Vater meint es auch!“

Es dauerte lange, bis nach dieser ersten Nachricht der frohe gesellschaftliche Ton wiedergefunden wurde.

Ein neues Lied erst vermischte die ernste Stimmung. Der Februar-Nordost blies wider die beklümmten Fenster-scheiben. Das Feuer im Ofen flackerte jedoch desto mehr. So mußte es sein, wenn Spinnstubenlieder weidewoll klangen.

Ich hab geküßet dich ohne Ende,
Ich hab dir nie ein Leids getan;
Und du reißt mir stumm die Hände
Und du fängst zu weinen an.

Herzjittern, Herzjucken, Tiefen und Höhen, sie werden erst recht von einfachen Menschen verstanden.

Die Burichen lehnten mit dem Rücken an die Wand an, die Stridstöße klapperten leiser und das Spinnrad schnurrte geheimnisvoller.

Ad bleib bei mir und geh nicht fort
An meinem Herzen ist der schönste Ort.

Das Lied verlang in atemloser Stille.

Fischers Christkinden war ein kleines Malheur passiert. Ob sie zu schnell gedreht oder nicht die genug einlaufen ließ, genug der Spinnfaden war abgedreht. Schnell wollte sie dies Vertuschen und wieder neu eindrehen. Der Schmidtjakob, der zunächst sah, war aber aufmerksam gewesen.

„Halt!“ rief er. „Das Geld kann ich mir verdienen.“

Alle lachten das errötende Christkinden aus. Ging nämlich

— Wiesbaden, 16. Juni. „Id dementiere mir!“ Nach berühmtem Muster betrat mit diesen Worten der „Hopia-Karl“ das Polizeibureau. Wie wir dieser Tage mitteilten, glaubte man in einer an der Fischzucht vorgefundenen, schon stark in Verwesung übergegangenem Leiche den Lumpensammler Karl Blees erkannt zu haben. Wer der Tote ist, konnte bisher nicht ermittelt werden.

12.) Bingen, 16. Juli. Das achtjährige Töchterchen des Poltschaffners Riquel fiel hier aus einem im dritten Stock gelegenen Fenster auf die Straße. Wunderbarer Weise hat das Kind, trotz der etwa 12 Meter betragenden Höhe, aus der es hinabstürzte, außer einigen Knieverletzungen und leichten Hautabschürfungen keine schwereren Verletzungen davongetragen.

13.) Koblenz, 16. Juli. Mit 10500 Mark ist der 31 Jahre alte, von hier gebürtige Buchhalter Willy Heymann, der in einem Herrenkleidergeschäft in Berlin beschäftigt war, schlachtig geworden.

14.) Trier, 16. Juli. In einer Wirtshaft in dem lothringischen Orte Maizieres gefellte sich ein Unbekannter zu dem Althändler Bernhard Weil. Abends fand man Weil im Walde von Marange-Silvange erschossen und seiner erheblichen Barschaft beraubt. Von dem Täter hat man einstweilen noch keine Spur.

15.) Duisburg, 16. Juli. Vorgestern und gestern sind beim Baden im Rhein zehn Personen ertrunken. Bei Emmerich kamen zwei Brüder bei dem Versuch, einem ertrinkenden Vetter zu helfen, ums Leben.

16.) Halle a. d. S., 16. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow erlitt Leutnant Spiethoff vom 165. Inf.-Reg. in Quedlinburg beim Sturz vom Pferde einen Schädelbruch.

17.) Leipzig, 16. Juli. Bei einer Vorführung der Bildtelegraphie (Fernphotographie) in der Abteilung für wissenschaftliche Photographie auf der Bugra, erklärte der Erfinder, Professor Korn-Charlottenburg, daß er gegenwärtig sich mit dem Ausbau der Methode zur Uebertragung getönter Bilder vermöge der Selenzelle beschäftigt, die er soweit zu fördern hoffe, daß man auf dem Kabelwege Bilder über den Ozean ebenso schnell und sicher wie ein Kabeltelegramm senden könne. — Die Bugra erfreut sich zurzeit eines starken internationalen Besuches. Etwa 100 französische Buchgewerbetler sind zur Besichtigung der Ausstellung eingetroffen und wurden vom Oberbürgermeister im neuen Rathaus begrüßt. Auch 200 englische Buchdruckereibesitzer weilen seit Sonntag in Leipzig und wurden im Garten des englischen Pavillons zu einem Empfang beim britischen Kommissar geladen. — Die österreichische Abteilung der Buchgewerbeausstellung wird im Winter nach Wien übergeführt und im österreichischen Museum für Kunst und Industrie ausgestellt werden.

18.) Berlin, 16. Juli. 900 ehemalige Artilleristen aus Württemberg und Baden, die an dem ersten allgemeinen deutschen Artilleristenappell in Bremerhaven teilgenommen haben, trafen gestern nacht auf dem Lehrter Bahnhof ein, um Berlin zu besichtigen. Die Gäste wurden im Hotel de Russie, Savon-hotel, Zentralhotel usw. einquartiert und nahmen am Abend an einer festlichen Veranstaltung im Kriegervereinshaus teil, die die früheren Angehörigen der württembergischen Regimenter ihnen zu Ehren gaben. Heute wird Berlin in einer großen Automobiltour besichtigt. Man wird das Mausoleum in Charlottenburg, das Reichstagsgebäude und andere Sehenswürdigkeiten besuchen. Die Arrangements wurden von dem deutschen Konsul in Patras getroffen, der selbst geborener Württemberger ist und zurzeit gerade in Deutschland zu Besuch weilt. Er selbst ist gebildeter Artillerist und Ehrenmitglied des Ludwigsburger Artilleristenvereins, dem eine große Anzahl der Teilnehmer angehören.

19.) Berlin, 16. Juli. In der ersten medizinischen Klinik der Charitée ist Radium im Werte von 20 000 M. abhanden gekommen.

20.) Innsbruck, 16. Juli. An dem Militärerzieherplatz bei Trisach (Tirol) fanden Kinder in einem Gebüsch die geöffnete Hülle eines Artilleriegeschosses. Sie schüttelten das Pulver heraus und zündeten es an. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, durch die zwei Kinder sofort getötet wurden.

21.) Antwerpen, 16. Juli. Einem Diamanthändler aus Amsterdam, der zugleich Besitzer einer Diamantenschleiferei ist, sind auf der Reise von Amsterdam Diamanten im Werte von etwa 180 000 Mark in einer Tasche entwendet worden, die der Händler bei sich im Abteil hatte. Der Diebstahl ist vermutlich zwischen den Stationen Roosendaal und Eindhoven ausgeführt worden. Von dem Diebe hat man bisher keine

der Faden ab, so erhielt der Bursche, der ihn wieder verschnüpfte, einen Ruß.

Der Schmied schmeckte recht kräftig und die Karline war wieder die erste, welche zu naden begann.

Das Stickseln konnte sie nicht lassen.

„Ein Glid, daß der Hannphilipp es nicht zuerst gesehen hat,“ begann sie.

Was sie mit diesen Worten nur wieder wollte.

„Warum?“

„Ei, dem wäre es einerlei gewesen, wenn er keinen bekommen hätte.“

„Er macht so Sammelhändel!“

Man wußte, worauf sie anspielte.

Der Stoffelanton, der ein Wortspiel zwischen beiden gerne ablenken wollte, fügte hinzu: „Es lag ihm wohl nicht darnach auf!“

Hannphilipp lachte nur.

Wenn aber der Stoffel sich räusperte, so konnte man gewiß sein, daß der stets ruhige Schneider Karl einen Trumph gegen ihn anspielte; beide waren sich eben unempfindlich.

„Du hast dir sie freilich im Voraus geben lassen!“

„Es nicht wahr Karline?“

„Nein“, sagte diese. „Und wenn, dann wären es meine Sachen, ich kann einem soviel geben, wie ich Lust habe.“

„Das heißt und er Lust hat,“ unterbrach der Hannphilipp, „aber die Äpfel die so gerne fallen, sind wurmfressig.“

Das wollte sich natürlich die Karline nicht gefallen lassen.

Also, man war mit Worten in der angeregten Reizel, die Parteien gruppierten sich so, daß die Mädchen gegen die Burschen das Wortswort führten und umgekehrt.

Ein Lied machte dem Durcheinander ein Ende.

Da klopfte es ziemlich hart aus Fenster. Die Hausfrau öffnete einen Flügel und eine überhöhte Stimme rief:

„Karlinchen komm gerade einmal heim; es ist nicht schlimm.“

„Es ist nicht schlimm,“ das soll immer heißen, denke es ist nicht schlimm, denke es, denke es. . . .

Das Mädchen verfarbte sich, ließ Spinnrad und Stiel im Stich und lief mit dem Boten nach Hause.

Da sah der Vater, er war auf der verschneiten Gangtreppe ausgeglichen und gefallen, ein Oberarmbruch, wie der Vater sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Inselkönig.

Von Theodor Wittgen.

11) Hannams Sophieschen hatte Schlaf, schon ein paar mal hat sie genickt. Aber ihr Vater ist gar genau. Er kontrolliert am anderen Morgen, wieviel Mädchen sie umgestrichen hat. Da schlägt Sophieschen gewaltsam die Augen auf. Sie ist auch zu müde.

Neben ihr sitzt Philipps Karl; sie werden ein Paar. Vielleicht übers Jahr, mein Schatz, übers Jahr, wie die Mutter bestimmt, und derselben fügt sich jetzt schon der Karl.

Die Tür geht auf. Die Karline ist's, und hinter ihr der Stoffel, der sie zufällig traf.

Karline stellt ihr Spinnrad ab, setzt sich ans Licht heran und wie ihr Mädchen, geht auch das Mundwerk.

„Sophieschen, du verläßtst ja deinen halben Verstand!“

Sie hörte es nicht, trotzdem sie dazu nickte.

„Sie wird genug davon haben,“ warf der Hannphilipp vom Ofen her ein, was ihm einen argen Blick der Karline einbrachte.

„Laßt sie schlafen,“ sagte ihr Karl, „sie ist zu müde,“ und leise entnahm er ihr den Stridtrumpf und strickte für sie.

Stricken und Korbflechten lernten die Knaben in der Schule, sie übten später diese Kunst wenig, obwohl sie dieselbe gut verstanden.

Die Karline ließ sich aber keine Gegenrede gefallen.

„Wenn du mit deinem Maule auch nicht gleich vorn wärst . . .“

„Dann wärst du es,“ ergänzte der Hannphilipp.

„Der pure Reiz,“ warf der Schneidergottfried ein, „du hast so kein gut Gewissen, sonst könntest du auch schlafen.“

Von allen Seiten nahm man nun die Karline ins Kreuzfeuer, aber sie war nicht, wie man sagt, auf den Mund gefallen.

„Jant! euch nicht, singt doch wieder ein schönes Lied,“ schalt die Hannjörges Mutter.

Und gleich erklang es:

Spur. Der Bestohlene war Eigentümer der Diamanten, die versichert sind.

Wien, 16. Juli. Aus Przemyśl wird gemeldet: Der aus Petersburg eingetroffene Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ Czernawin, der verdächtige Aufzeichnungen machte und mit russischen Geiseln Zusammenkünfte abhielt, wurde unter dem Verdacht der Spionage festgenommen.

Mailand, 16. Juli. Die Arbeiterübergriffe in Norditalien wiederholten sich gestern in verstärktem Maße. Um den Betrieb der Kleinbahn zu verhindern, versammelten sich 10 000 Landleute am Bahnhof.

Paris, 16. Juli. Aus Anlaß des Nationalfestes unternahm der Flieger Duterey in Meaux einen Aufstieg mit einem Freiballon und ließ den Werführer der dortigen Gasfabrik, Cheron, auf dessen Rücken den Flug mitmachen. Oberhalb eines Waldes hat Cheron den Venter des Ballons, ihn landen zu lassen. Duterey rief seinem Begleiter, die Kette einer Pappel zu ergreifen und sich daran hinabzulassen. Cheron versuchte dies, stürzte jedoch aus der Gondel und blieb auf der Stelle tot.

Paris, 16. Juli. Die äußerst schwierige Arbeit der Ausstellung des Nachlasses des Diamantenkönigs Jules Wernher, sind jetzt beendet. Ursprünglich hatte man das Vermögen Wernhers auf 120 Millionen Francs geschätzt. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß sich die Höhe seines Vermögens nur auf 212 500 Francs beläuft. Wernher war bekanntlich das Opfer der Schwindeleien eines gewissen Lemoine, der behauptete, künstliche Diamanten herstellen zu können.

Le Havre, 14. Juli. Der Palettdampfer „Virginia“ ist nachmittags im Hafen eingelaufen, indem er von dem englischen Dampfer „Estonian“ geschleppt wurde. Die „Virginia“, die eine gefährliche Ueberfahrt hinter sich hat, war am 27. Juni aus New York abgefahren. Bis zum 6. Juli ging die Fahrt glatt von statten. An diesem Tage erlitt das Schiff in der Mittagsstunde ein schweres Led unter der Wasserlinie. Alle Versuche, das Led zu verstopfen, erwiesen sich als nutzlos, so daß das Schiff sich immer mehr mit Wasser füllte. Auch das Herablassen der wasserdichten Schotten konnte die Situation nicht viel bessern. Das Wasser drang in die Heizräume ein und löschte die Feuerung aus. Die Lage wurde von Stunde zu Stunde kritischer. Auch der Apparat für drahtlose Telegraphie versagte. Schließlich beschloß der Kapitän im Einverständnis mit seinem Offizier das Schiff zu räumen, da es jeden Augenblick dem Sinken nahe war. Im allerletzten Augenblick erschien der Dampfer „Estonian“, der den größten Teil der Passagiere an Bord und das Schiff ins Schlepp nahm.

New York, 16. Juli. Der Hamburger Dampfer „Menboja“ der am letzten Sonnabend bei Mogotes Point an der argentinischen Küste strandete, ist zum Wrack geworden und man hat seine Bergung aufgegeben.

Petersburg, 16. Juli. Nachdem Gewitterregen am Montag die Waldbrände eingeklinkt hatten, griff das Feuer neuerdings in der Nähe von Petersburg um sich. Der Kreis Jaroslawe Selo ist von einer dichten Rauchschicht bedeckt. Das Verkehrsministerium erhält zahlreiche Forderungen auf Schadenersatz für die Waldbrände, die durch Funkenwurf der Lokomotiven, namentlich längs der Moskauer Linie angerichtet sind. Heute werden auch Menschenopfer gemeldet. Bei Kirillow verbrannten drei Personen, in der Nähe Riga drei Bauern.

Petersburg, 16. Juli. Neben einem kleinen Theater sind fünf am Fontanar gelegene große Magazine und Niederlagen niedergebrannt.

Madrid, 16. Juli. In einem Privathause in der Hospitalkirche in Saragossa hat man zwei äußerst gefährliche Schellenmaschinen gefunden. Zwei Individuen, die man mit den in Paris verhafteten russischen Anarchisten in Verbindung bringt, sind verhaftet worden.

Der Zufall diplomiert. In der „Münchener Wagnsburger Abendzeitung“ erzählt ein Leser folgendes hübsche Geschichtchen: In dem Dorfe Sinnig a. D. war unlängst Laute. Der „Geattermann“ will uns im Vorübergehen voller Stolz den „Jüngsten“ zeigen. Das verschleiende Tausch geht in die Höhe. Ein Rindstopf wird sichtbar, und um ihn herum stehen in großen Lettern die Worte: „Der Landbesitzer dem tätigen Bürger.“ ... Der Herr Papa hatte das Tuch von der Fahne, die er bei der letzten Wahlen. Prämierung in Neuburg gewann, als Taufschiff verwendet.

Eine Weltstatistik des Telephons. Welche Rolle das Telefon heute spielt, geht aus einer Weltstatistik des Fernsprechers hervor, die eine englische Fachzeitschrift „Post Office Electrical Engineer's Journal“ veröffentlicht. Danach sind im Ganzen 12 318 000 Personen auf der Erde im Besitze eines Telephonschlüssels. Wahrscheinlich aber ist die Zahl noch größer, da, wie der Verfasser angibt, es für ihn äußerst schwierig war, die betreffenden Angaben zu erhalten, und in einigen Fällen hat er sich sogar darauf beschränken müssen, die Fernsprechanschlüsse auf Grund privater Erhebungen abzuschätzen. Amerika hat von den über 12 Millionen Anschlüssen allein mehr als zwei Drittel, nämlich 8 693 300, auf Europa entfallen 3 153 000, der übrige Rest verteilt sich auf die anderen Erdteile. Wenn man diese Statistik zugrunde legt, so kommt in den Vereinigten Staaten auf jeden ersten Einwohner ein Telefon, während in Europa erst unter 186 Menschen einer so „glücklich“ ist, ein Telefon zu besitzen. In Wahrheit ist jedoch dieser Prozentsatz für die europäischen Kulturstaaten viel niedriger, weil bei der Berechnung auch die fast völlig fernsprechlosen Balkanstaaten, sowie Rußland mit einbezogen sind.

Was man alles aus Papier machen kann. Daß man Scherz- und Collonartikel, Trinkteller und Zigaretten aus Papier herstellt, das weiß wohl jeder; aber es heute aber auch ganze Anzüge, Küchengeräte, Maschinenteile usw. aus Papier gibt, das dürfte wohl noch ziemlich unbekannt sein. Die Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung weist in ihrer Abteilung „Papier“ eine kleine Sonderausstellung auf: „Was kann man alles aus Papier machen?“, die auf diese Frage erschoßend Antwort gibt. Da ist kaum ein Industriezweig, dessen Erzeugnisse oder Materialien nicht aus Papier hergestellt werden können. Man sieht hier Gürtelschnallen, Bierunterzüge, Papiertuchschalen, Filtrationskörper für chemische Zwecke usw. und fertigt papierner Schuheinlagen, Kappen, Gelenkstücke, Abklänge usw. Und was man kaum glaubt, auch Wattle ohne Kanten zimmer. Zellstoffwatte mit und ohne Gitter, Zahnarztrollen, und dergleichen mehr, auch schon aus Papier. Am auffälligsten ist aber jedoch die weitgehende Verwendung des Papiers zum Heben und Spinnen. Seide, Zwirn, Garn, Rohwolle, Füllstoff sieht man hier in allen Stärken und Farben aus Papier hergestellt und daneben allerhand geformte, geponnene und geflochtene Gebrauchs- und Luxusartikel, als da sind: Teppiche, Kissen, Wandstoffe, Stores,

Matratzenstoffe, Handtücher, Servietten, Taschentücher, Schürzen, ja ganze Anzüge, Röcke, Kleider, Turnanzüge, dazu Sade, Martine, Wäscheleinen, Packbindfaden und noch vieles andere. Auch allerhand kleine Gegenstände stellt man heute aus Papier her, so Portierentwürfe, Werkzeuge, Rannengriffe, Puppenbälle und -glieder, Federhalter und Bleistifte (das sog. „Bulcan fiber“), zierlich gepreßte und gemulterte Stuhlsitze. Man könnte sich schon einen ganzen „papiernen“ Haushalt zusammenstellen, denn auch Eimer und Schüsseln aus Papier gibt es, wie auch besonders hergerichtete Kochbeutel, die man mit den zu kochenden Speisen in heißes Wasser taucht. Aber auch für den technischen Bedarf liefert das Papier schon manches, so Zahnräder und andere Maschinenteile, Spulen für Webstühle, Isolierscheiben für elektrische Anlagen, Kabelgarne usw., und dem Modelleur ist im Papierstud ein brauchbarer Stoff entstanden, der sehr vorteilhaft statt Gips verwendet wird. All diese verschiedenartigen Gegenstände entstehen aus dem flüssigen Papierbrei, der zuerst zu dünnen Papierbögen wird, wie man es in der täglich auf der Bugra arbeitenden großen Papiermaschine beobachten kann, und der sich dann in vielverzweigter Weiterverarbeitung allmählich zu einem Stoffe verändert, der selbst Eisen zu stehen vermag.

Gestatten, mein Name ist Müller! Im „Runkwart“ macht ein Mitarbeiter einige launische Bemerkungen zu der deutschen Vorstellungswelt: An der Wirtschaftstafel. Bevor sie sich sehen, überlegen sie sich und sprechen nach rechts und links und gegenüber mit mystischen Tönen: „Müller!“ „Schulze!“ „Meier!“ Im Parke des Badortes kommen durch irgendeinen Zufall ein paar ins Gespräch und unterhalten sich recht angenehm. Mit einem Male unterbricht der eine die Rede, lüftet den Hut und sagt: „Nebst Ihnen gestalten Sie, daß ich mich vorstellen. Lehmann.“ Woran dann der andere ein Gleiches tut. Denn siehe, er heißt Krause. Jemand, wird für den Bruchteil einer Minute mit zwei Herren zusammengeführt, von denen er nur den einen persönlich kennt. Aber der greift der Göttin Gelegenheit an die Stirn: „Darf ich die Herren bekannt machen? Herr Hünze — Herr Kunze.“ Das sind so die Hauptgelegenheiten, wo der „gebildete Mensch“ den heiligen Eifer entwickelt, sich vorzustellen. Aber warum denn? Jeder beliebige Mensch, den kennen zu lernen ich ganz und gar keine Neigung habe, drängt mir seinen, mir durchaus gleichgültigen Namen auf und zwingt mich außerdem dadurch, ihm den meinen zu nennen, obgleich ich zu dieser Herausgabe meines ureigenen Besitzes nicht im geringsten gewillt bin. Die Vernunft des höflichen Auftretens wird hier zum Unfinn und Anfang der Zudringlichkeit. Wenn mir ein freundlicher Zufall — selten genug — das angenehme Gefühl gewährt, mich rein als Mensch mit einem Menschen zu unterhalten, welcher zwingende Grund liegt dann vor, welchen Sinn hat es dann, mir dieses Gefühl zu rauben und die Freude darüber zu beinträchtigen? Vorher stand ich dem anderen völlig unbefangenen gegenüber, nur als Mensch dem Menschen. Weiß ich aber erst, wie er heißt, und was er ist, womöglich auch wie gut oder schlecht es mit seinem Geldbeutel bestellt ist — denn Stand und Einkommen zu erheben, gehört für viele ebenfalls zum dringenden Bedürfnis — dann steht er mir nicht mehr nur als Mensch, sondern als ein so und so beschaffener Mensch gegenüber, den ich gleich durch eine besonders gefärbte Brille betrachten muß. Gerade bei solchen Gelegenheiten wird die eilige Vorstellung sehr häufig mit dem Worte „übrigens“ eingeleitet, was ihre Ueberflüssigkeit selber betont. Außerdem: Man versteht die Namen ja doch nicht. Oft, weil man sie mit Absicht undeutlich spricht. Also: Wozu der Unfinn? Der sogenannte gute Ton ist ebenjowenig unveränderlich wie irgend etwas anderes in unserer, auf den Wechsel gestellten Welt. Heute erfordert er die eilige Vorstellung, morgen kann er sie verpönnen. Möge er das wenigstens übermorgen! (In England tut man es schon heute!)

Ein Fall finstersten Aberglaubens, in Ostpreußen wird von der „Ostpreussischen Zeitung“ erzählt: Ein Arzt wurde neulich zu einem fieberkranken Knaben gerufen. Er ersucht die Mutter des Knaben, diesem ein anderes Hemd anzuziehen. Als sich die Mutter weigerte, fragte er nach dem Grunde des eigentümlichen Verhaltens, worauf er folgende merkwürdige Antwort erhielt: Ja, Herr Doktor, ich würde gern tun, was Sie sagen, aber meine Nachbarin erzählte mir, daß ihr Mann, der an Krebs erkrankt war, nach dem Wechseln der Unterwäsche gestorben sei. Sie meint eben, „mit dem Hemd zieht man auch die Seele des Erkrankten aus“. — Zu welcher verhängnisvollen Folgen ein solcher Aberglaube gegebenenfalls führen kann, ist wohl ohne weiteres klar.

Der Buchstabe ist gerettet. Aus der Schweiz wird der „Frische Tag“ geschrieben: An einer Kantonschule war es von altersher Sitte, den Unterricht eines Quartals immer mit dem Freitag abzuschließen und die Ferien mit Samstag früh zu beginnen. Vor wenigen Jahren nun beschloß der Regierungsrat, die Ferien dürften nicht die geübliche Zeit von drei, vier oder fünf Wochen überschreiten und somit nicht vor Montag ihren Anfang nehmen. Seit hat die schriftliche Ferienankündigung an die Schüler folgenden Wortlaut: „Die Frühlings- (resp. Sommer-) Ferien beginnen nächsten Montag, den ...“. Diesen Samstag fällt der Unterricht aus.“ Wegen dieser Formulierung erhebt die Regierung keinen Einwand.

Eine Kette des Verbrechens, ein Meer von Blut.

Am Tage der Schlacht auf dem Amselfelde, der Erinnerung nicht an einen serbischen Sieg, sondern an den letzten Verzweiflungskampf des Volkes gegen die türkische Herrschaft, fiel Franz Ferdinand der Waise des Mörders zum Opfer. Selbst, wie sich die Gedanken verknüpfen, wie die Bilder in fester Folge heraufziehen, Bilder, auf denen nur Mord und wieder Mord gezeichnet ist. Denn die ganze Geschichte der Serben ist nichts als eine Kette menschlicher Verbrechen. Was erzählt denn schon das erste große Heldenepos dieses Volkes? Es feiert die Schlacht auf dem Amselfelde, die ihm die Vernichtung brachte, und zugleich den feigen Mord. Denn dort auf der Heide von Kofowo, auf der Knes Lazar der Sultan Murad entgegenzog, trat neben ihm, dem man noch heute im Serbenlande flucht, neben den Verräter Bul Blawitsch, gepriesen und als nationaler Held vergöttert, Herr Milosch Obilitsch, der am Morgen der Schlacht zum Sultan ging, flehend vor ihm die Knie beugte und, als er ihn aufhob, ihm das Herz mit dem Dolch durchbohrte. Die dunklen Wollen, die sich an jenem Abend über das Schlachtfeld breiteten, deuteten die fünf Jahrhunderte der Finsternis an, die von nun an auf der serbischen Nation lasten sollte. Und die gerade jetzt zur dunkelsten Nacht wurde. Die Serben erlangten die Freiheit, aber sie wußten dieses Gut nicht zu gebrauchen, sie blieben Barbaren. Eine kurze, wilde Zeit der tapferen Taten, die Filip Sijepaz

bejag, ein Volkskrieg der Unterdrückten, begonnen unter Mundergeigen: Von dem Triumph aus bis zum heiligen Georg, so singt der Dichter, hatte der Mond sich verfinstert, blutige Fahnen zogen am wolkenlosen Himmel einher, am heiligen Sawata-Lage donnerte es mitten im eisumstürzten Winter, die Erde bebte, und dreimal ward es Nacht an einem Tage. Und der Held jener Zeit? Es war Georg Petrowitsch, ein Schweinehirt aus Topola, der Ahnherr des Königs Peter, Karageorge, der Schwarze Georg. Auf der Flucht erschah er den eigenen Vater, der ihm lästig war, und er selbst fiel über den Verrat seines Rivalen Milosch Obren, des Ahnherrn weiland König Alexanders, im Hause des Knes Buza durch Mordmord. Und das gleiche Schicksal traf den Fürsten Michael. Jetzt ist das Haus der Obrenowitsch ausgerottet bis zum letzten Sproß, in der Juninacht des Jahres 1903 starb an der Seite der Draga Majhin der junge König Alexander, der Sohn des Königs Milan, eines grauenhaften Todes. Aus dem Blute einer neuen Bartholomäusnacht erhob sich das neue Regiment der Karageorge, umdüstert von allem Grauen. Und nur eine Zeugin der Vergangenheit lebt: Des Obersten Reichs unglückliche Tochter Natalie, die einst Milans Gattin war und die Serbenkrone trug, die jetzt, verbannt und verstoßen vom eigenen Gatten und verleugnet von ihrem Sohne, den Untergang ihres Geschlechtes beweint. Es ist ein starker Geruch von Blut und verwesenen Leibern, der vom Boden Serbiens aufsteigt, schon seit jenem gepriesenen Tage, da Held Milosch Obilitsch den Türken Sultan erschloß. „Meineid auf Schritt und Tritt“ — so hat Wladan Georgewitsch, der letzte europäisch gebildete Minister Serbiens, die Geschichte seines Vaterlandes treffend gezeichnet. Noch heute sind die Mörder Alexanders und der Draga Majhin die Führer der Militärpartei, noch heute bilden sie die nächste Umgebung des Königs Peter, und auf ihrer Seite schlägt das Herz seiner Söhne, des Prinzen Georg, der einst die Krone erben sollte, und der sie durch seine treue Verwegenheit verlor, ehe seine Hand noch danach greifen konnte, und seines Bruders, der jetzt in Belgrad die Regierung führt. Was kann aus einem Lande, das die Heimat unerhörter Barbarei geblieben ist, Großes und Gutes kommen? Noch hat dieses Volk nicht die Kraft und Fähigkeit bewiesen, das, was ihm die Siege und vor allem der Löwenmut der Bulgaren schenkte, kulturell zu gewinnen, wie ja auch Alt-Serbien selbst nur eine papierdünne Schicht moderner Bildung, geistigen Lebens, industrieller Entwicklung zeigt. Und doch greift dieses zu allen Kulturtaten unfähige, innerlich verwahrloste, nur zu einer Art von wildem Kriegerum emporgestachelte Volk weit über die Grenzen und fühlt sich berechtigt, Herr in einem Reichenreiche zu werden, das der Krone der Habsburger mehr als 15 Millionen Untertanen rauben, das auch, den Hauptteil von Albanien umfassen würde! Und weil seit dem Tage vom Amselfelde der Mordmord die Geschichte der Nation beherrscht, deshalb taucht er auch jetzt finster empor. Und wie man Milosch Obilitsch bejag, so wird man dereinst vielleicht auch die Mörder von Sarajewo, Princip und Radrino-witsch, im Heldenepos feiern. Und auch die anderen, die in diesem Jahre zum Mordthat griffen. Sie sind nicht spärlich gezählt, und das Epos der Zukunft wird viele Strophen haben. Sie alle waren serbischen Blutes, die in diesen wenigen Jahren seit der Einverleibung Bosniens und der Herzegowina zu Dolch und Dynamit gegriffen haben. Nur mühsam wurde auf der Fahrt in das neue Land der greise Kaiser Franz Josef vor der Bombe eines Mordbuben geschützt. Aber kaum hatte er das Land verlassen, da feuerte ein Hörer der Universität von Agram fünf Schüsse auf den Chef des Landes, General Barcschanin, ab. Einem menschlichen Anschlag erlag der Chef der Kultusabteilung, Herr von Herfötsch. Zweimal richtete sich das Mordgewehr gegen den Banus von Kroatien, den Baron Cuvaj, und als die Attentäter, zu schweren Strafen verdammt, den Gerichtssaal verließen, da nahmen sie vom Leben und von der Freiheit mit dem drohenden Rufe Abschied: „Hoch die Südslawen! Hoch das großserbische Reich!“ Und so folgen immer neue Verbrechen, die Zukunft auf dem Wort zu erbauen. Durch die Schüsse des Studenten Daitichitsch wurde der neue Banus, Baron Sterlez, verwundet, und auch ihn, wie den Mörder Pulkajic, pries man laut von Belgrad bis nach Ploet und Wlad. Fast immer gehandelt die Mörder, die Waffen von serbischen Offizieren und Bandenführern in Belgrad empfangen zu haben, und stets hat das Organ der serbischen Militärpartei Hymnen auf die „Märtyrer“ der südslawischen Bewegung gebracht und den politischen Mord als den Hebel für die Sicherung des künftigen Sieges gepriesen. Und die „Karodna Odrana“ in Belgrad hat nicht vergeblich gewirkt. Jetzt hofft sie über die Leichen des Erzherzogs und seiner opfermütigen Gattin in das großserbische Paradies der Zukunft zu gelangen. (Leipz. N. Nachr.)

Geschäftliches.

Neue Erfolge deutscher Wagen in Belgien. Das heute ausgeführte internationale Kilometer-Rennen in Ostende gewann Joerns auf 4½ Liter Opel mit 153,3 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit in 23¼ Sekunden. Zweiter wurde Tornaco auf Mercedes. Sieger des Zwanzig-Kilometer-Rennens wurde ebenfalls Joerns auf 4½ Liter Opel. Grand-prix-Wagen mit 130 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit in 9 Minuten 16 Sekunden. Zweiter wurde wieder Tornaco auf Mercedes. In den Tourenklassen bis 2 Liter Zylinderinhalt wurde Bosquet erster auf Opel im Zwanzig-Kilometer-Rennen und bis 6½ Liter Heusch, Wagen auf Opel im Zwanzig-Kilometerrennen.

Gottesdienstsordnung für Munkel.

Sonntag den 19. Juli 1914. 6 u. Trinitatis.
Munkel: Gottesdienst vormittags 10 Uhr. Herrarrer Müller.
Christenlehre für die männliche Jugend.
Steden: Gottesdienst vormittags 10 Uhr. Herrarrer Meyer.

Wiebaden 16. Juli. Futurmarkt. Hafer 9,75—9,80 M., Weizen 1,50 bis 2,20 M., Krummweizen 1,50 bis 1,90 M., Gerste 2,00 bis 2,90 M., v. Kottner. Gerste (alt) 3,00 bis 3,60 M. Angetrieben waren 10 Wagen mit Hafer, 21 Wagen mit Gerste und 13 Wagen mit Stroh.

Hadamar, 16. Juli. Futurmarkt. Weizen roter 16,90 M., Weizen weißer 16,00 M., Korn 12,00 M., Gerste 16,00 M., Futtergerste 16,00 M., Hafer 8,80 M., v. Wailter. Saathäfer 16,00 M. Butter 1,05 M. Eier 2 Stück 14 Bg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag den 18. Juli 1914.
Abnehmende Bewölkung, doch vielfach noch wolkig, einzelne leichte Regenschauer, kühl.

Lohnwasserwärme 20° C.

Ein Oetker-Pudding

**Nährhaft
wohlschmeckend.**

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke: „Oetker's Hühnerkopf.“

In Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- u. Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Soße aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Billig

leicht herzustellen.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

**Limburger
Anzeiger.**

Turnverein „Jahn“ Limburg.

Sonntag den 19. Juli 1914, nachmittags 4 Uhr,
im „Schlingengarten“:

Stiftungsfest.

Musik: Kapelle Reifert.

Von 4 Uhr ab: Konzert und Schauturnen.

Von 8 Uhr ab: Tanz und Gruppenstellung.

Die verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins, besonders unsere werten Turngenossen laden freundlichst ein
10/162

Der Vorstand.

M.-G.-U. Evang. Kirchendorf Limburg.

Sonntag, den 19. Juli 1914, nachmittags
4 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus:

Stiftungsfest.

Musik: Kapelle Reul.

Nachmittags: Konzert und Viedervorträge des
Sängerkhore.

Abends: TANZ.

Programm am Eingang.

Die verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde des Vereins sind freundlichst eingeladen.
4/159

Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Limburg a. d. R. Untere Grabenstr. 29.

Der diesmalige Spielplan bringt wieder einen großen
5-Akte-Schlager, voll von spannenden Szenen durch die ganze
Handlung, betitelt

„Frou-Frou“

aus den Memoiren einer Prima-Ballerina, von Alfred Leopold.

„Der Förster“, spannendes Drama.

„Die vielumworbene Witwe“, humoristisch

„Das Kompagniegeschäft“, humoristisch.

und die übrigen glänzenden Einlagen.

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

8/162

Die Direktion.

Limburger Fleisch-Zentrale

Samstag und Sonntag:

Große Ausnahmestage.

Feinstes Rindfleisch sämtl. Stücke per Pfd. 60 u. 70 Pfg.

Halbfleisch, Kotelett, Brast und Nierenstücke 70 "

Halbfleisch, Keule und Bug 75 "

Schweinefleisch, Kochstücke 65 "

Schweinefleisch, Bratenstücke 80 "

Alle sonstigen Fleisch- und Wurstwaren

zu den billigsten Tagespreisen.

Georg Litzinger,

Telephon 241.

Untere Fleischgasse 18-20.

Tierzüchter und Tierfreunde,

Landwirte, Förster und Gärtner,

Geistliche, Lehrer und Beamte, :

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,

oder

denen die Hedung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über

alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Spandauerstraße 71.

Trübste und Inkretis vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur

78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Standuhrchen & Küchenuhren

in schönen Mustern.

Reparaturwerkstätte.

Karl Hofmann,

Uhrmacher.

7/77

Untere Grabenstrasse, gegenüber der Amtsapotheke.



HERREN ARTIKEL

Für die Reise!

Touristenhemden

Leichte Unterzeuge

Sportkragen

Westengürtel

Sport-Strümpfe

Schillerhemden.

Hülster &

Kurtenbach.

Kino Neu- markt 10

Sonntag, den 19. Juli 1914:

Tag im Film. Interes-

sante Ereignisse der letzten

Wochen. U. a.: Streit italien.

Eisenbahner. 2/162